

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährig Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.) Tel. Nr. (071) 73160. Verwaltung: Vaduz Tel. (075) 22143 Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 213 94. Postcheck Nr. IX/2988

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spalt. mm-Zeile Anzeigen Reklame
Inland 8 Rp. 21 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.
Übrige Schweiz 11 Rp. 25 Rp.
Ausland 13 Rp. 29 Rp.



Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 221 43
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

Die internationale Lage

**Es gilt, einer weltweiten Revolution
zuvorzukommen**

Tadeln ist nicht schwer; besser machen dahingegen sehr. Vermutlich steigt solch ein Stoßseufzer nicht selten aus dem Staatsdepartement zum internationalen Himmel auf, wenn sich Dulles mit den Seinen um den Weltfrieden bekümmert, darum heißt das, jene Sicherungen anzubringen, die nach menschlichem Ermessen einen Kurzschluß verunmöglichen, mit andern Worten die Russen beeindruckten sollten.

Im Westen hat man es sich — öffentlich meinent — leicht gemacht, die Weltlage zu deuten. Für ihn ist Moskau an allem schuld, und Washington dafür verantwortlich, daß keine Katastrophe eintritt. Man argumentiert auf Grund des Gleichgewichts zwischen den USA und der UdSSR und das ist prinzipiell ja nicht falsch. Aber ob man daraus die zutreffenden Schlüsse für die praktische Politik zieht, ist schon fragwürdiger.

Der Okzident streicht gerne die Unannehmlichkeiten, die Plackereien heraus die der Sowjetunion zu schaffen geben, um die Ostblöcklinge zentralistisch zu steuern. Vielleicht strengte er sich selbst etwas eindringlicher an, die Politik der westlichen Nationen besser in Einklang miteinander zu bringen. Das desto eher, da diese sich ja doch in jedem Ernstfall stillschweigend auf die Vereinigten Staaten verlassen.

In Washington kann man seinerseits nicht dauerhaft mit dem Rezept fortpolitisieren, Kriege durch Kernwaffenfurcht in Schach zu halten. Es ist auch für die Amerikaner unersprißlich, stets erst nach der Panne zu begreifen, man hätte sich rechtzeitig einigen sollen.

Selbst wo die USA — förmlich und laut unverständlich — abseits bleiben, eher gerade deswegen, haben sie — wie nach dem Suezfiasko der Engländer, Franzosen und Israel keine andere Wahl, als nachträglich die Suppe, die sie übrigens miteinbrockten, allein auszulöffeln. Bei ihnen, den USA, so denken die freien Staaten, ist der Frieden rückversichert. Amerika liegt es nun ob, teils durch die UNO, teils durch die eigene Diplomatie im Nah- und Mittelosten eine einigermaßen verlässliche Regelung anzubahnen.

Sie hoffen, ihre Nahostwarnung schirme die meist schütterigen vorderorientalischen Staaten gegenüber der kommunistischen Infiltration leidlich ab. Sie erfuhren vergangenen Spätherbst, was für Gefahren jede Abenteuerlichkeit sofort heraufbeschwört. Washington gelangte daher zur Erkenntnis, bedauerlicherweise nicht schon früher, es sei unerlässlich, eindeutig klarzulegen, daß eine sowjetische Intervention in jeder Form sicheren Krieg bedeute. Damit soll der Anreiz zu bewaffneten Störungen herabgesetzt werden, weil die Araber jetzt wüßten, sie erhielten nur dann Sowjethilfe, wenn Moskau bereit wäre, in einen Krieg mit den USA einzutreten.

In Asien wünschen die Amerikaner, Freunde unter den Neutralisten zu werben. Sie verdichten die Kontakte mit Nehru und nehmen alle Anlässe wahr, ihr Ansehen bei den noch nirgends abgestempelten Asiaten zu heben. Die Vorkommnisse in Ungarn, die Zustimmung Pekings zur sowjetischen Mißhandlung eines ganzen Volkes begünstigen das. Aber der Moment dürfte, sofern er nicht — und das ist unwahrscheinlich — großformatige außenpolitische Kongreßschlüsse gebiert, wiederum verpaßt werden.

In Europa dreht es sich um Ähnliches in anderen Verhältnissen. Auch hier lautet das Problem, den Kommunismus, demnach die Sowjetunion, zu bremsen, alles zu tun, damit sie sich nicht noch weiter ausdehne. Darum begrüßen und fördern die USA die osteuropäischen

Unabhängigkeiten sowie die sogenannte Entstalinisierung. Sie suchen sich einer Wiedervereinigung Deutschlands durch freie Wahlen zu nähern. Die UNO soll gestählt, der Zusammenschluß Westeuropas begünstigt werden. All das möchte Washington ohne Krieg, immerhin im Schatten wachsender Kriegsbereitschaft, erreichen.

Diese erdumspannende Aufgabe überfordert in bestimmter Hinsicht die Vereinigten Staaten. Politisch sind sie dafür nicht gebaut, obgleich materiell, technisch dazu gut ausgerüstet. Die Konstitution, die Gesinnung des Volkes erschweren jede dynamische Weitpolitik. Den Frieden zurückzugewinnen, erheischt von allen okzidental Völkern eine gewaltige Leistung. Es fragt sich, ob die Demokratien, ihre Völker willig sind, dafür die notwendigen Opfer zu bringen. Russen und Chinesen müssen darben, damit ihr Staat seine inneren und äußeren Programme zu erfüllen vermag. Im Westen, in den USA erstlich, bilden der Lebensstandard, die Prosperität das Kriterium des Wohlbefindens, ein Zustand, der die alttestamentarischen Unheilpropheten in die weltpolitischen Schranken forderte. Tatsächlich in dieser Einstellung könnte ein Grundmangel sich verbergen.

Ohne Planmäßigkeit in ozeanischen Räumen wird der Westen — die USA — Flickwerk leisten. Zudem hat man sich vor Augen zu halten: alle Probleme sind gleichzeitig akut, man muß sie untereinander anpacken. Ist man dazu außerstande, wird man den Austrag mit dem Kommunismus verlieren. Washington samt seinen Verbündeten hat gewappnet zu sein, die politischen, militärischen Bedrängnisse, die ökonomischen Nöte im atlantischen sowie pazifischen Umkreis parallel zu meistern.

Das ist ein gigantisches Werk, ein schweres überdies. Im Unterschied zu den Kommunisten muß der Westen eben aufbauen, das Bestehende erhalten und verbessern. Er kann nicht blind zerstören, um aus dem Chaos durch Terror ein revolutionäres totalitäres Gesellschaftssystem herauszustampfen. Das höhere Niveau, die Überlegenheit des Okzidents, hemmt ihn in gewisser Hinsicht.

Noch nie zuvor verfügte eine Revolution über ein ähnliches Vernichtungspotential, noch nie ward ihr durch zwei Großkriege so gründlich die Bahn freigelegt. Noch nie betraf sie die gesamte Erdoberfläche. Ferner erscheint sie in der Untergangsdämmern einer mehrtausendjährigen Kultur, die in ganzer Breite und Tiefe problematisch geworden.

Zwar ist der Energiegehalt der westlichen Staatengesellschaft ansehnlich. Aber die elementare Kraft- und Menschenreserven, die Massen, die Entfaltungsaussichten der kommunistischen Staaten sind schlechthin unermeßlich. Nicht allein in militärischen Dingen hat sich die Sowjetunion zu einer Spitzengröße emporgeschwungen, während Rotchina auf gleichen Pfaden nachschreitet und bestimmt bald genug ein ernst zu nehmender Faktor sein möchte. Dieselbe beschleunigte, gewaltsame Entwicklung durchging Rußland produktionswirtschaftlich, leitete Pekingchina mit Sowjethilfe ein.

Das sind Roßkuren mit vielen Fehlleistungen und Rückschlägen zweifellos. Doch man lasse sich davon nicht täuschen und sehe nicht bloß das Negative. Das zwanzigste Jahrhundert wird das eurasische Rußland, das fernöstliche China zu Produktionskapazitäten — China, Japan, Indien, Südostasien außerdem zu menschenausstoßenden Expansionsregionen — von Weltrang machen. Natürlich ergibt sich das nicht von heute auf morgen. Aber beim Tempo der Gegenwart kommt der Rat, den man der Zeit anheimstellt, meist zu spät. Am Beispiel

Chinas kann man beobachten, wie eilig man aus allen, einträglichen Positionen gründlich, unter Umständen endgültig herausbugsiert werden kann.

Die USA immer hauptsächlich, allerdings wiederum nicht allein, wie man in Europa, unter nichtkommunistischen Völkern bequemerweise anzunehmen geneigt ist, stehen im Hinblick auf die Zukunft vor einer nicht alltäglichen Verwirklichungsfrage. Sie verlangt namentlich Willenskraft und überdies ansehnliche Einsätze, deshalb auch die Zustimmung der Öffentlichkeiten.

Wenn man wahrnimmt, mit welcher Härte Moskau und Peking verfahren müssen, damit die Aktionseinheit der kommunistischen Welt nicht zerbröckle, wird man verstehen, was für Hindernisse einer freiheitlichen, nicht kontinentalen, vielmehr ozeanischen, ferner demokratischen und nicht totalitär-diktatorialen Tagemeinschaft entgegenstehen.

Sie kann nicht erzwungen werden; sie benötigt bei der einzelstaatlichen nationalen Erbmasse des Okzidents einen langwierigen Prozeß. Und, wird er überhaupt gelingen? Doch wenn, entstünde eine zuverlässige internationale Struktur, die, weil nicht erpreßt, widerstandsfähig wäre.

Amerika und die Sowjetunion haben sich zwei „Zukunftsanlagen“ gegenübergestellt. Jene geht von den Menschenrechten aus, diese vom Staat, vom Totalitarismus. Welche von beiden wird obenaufschwingen? Darum dreht es sich in unserem Jahrhundert. Die momentane Konstellation würde einen westlichen Vorstoß begünstigen. Die UdSSR versetzte den Völkern einen augenöffnenden Schock. Sie drohte mit Krieg, sie möchte, was weit schlimmer ist, Nationen auslöschen. Aber das spant ihre Kräfte unerhört an, beansprucht sie militärisch, politisch, schwächt sie sonderlich wirtschaftlich.

Washington muß daher handeln. Allein es kann nicht dirigieren. Nur eine dezentralisierende Methode wird realisieren. Die „Vehikel“ dazu wären vorhanden. Die UNO mit ihren Unterorganisationen ermöglicht eine Politik auf übernationaler Plattform, sie gestaltet eine wohl bedingte, dafür unverdächtige Friedenssicherung. Die atlantisch-westeuropäischen Allianzen, die pazifischen, die westasiatischen Pakte und Verträge zeichnen das kommende Gefüge vor. Aber es verlangt mehr aktivierenden Willen, belebende Pflege, damit es Wurzeln schlägt.

Die USA, die freien Nationen, benötigen eine Weltpolitik auf Ähnlichkeitsebenen, eine, die sie in regionalen Wirkungsbereichen gleichrichtet. Es hieße das: gemeinsam planen, getrenntverwirklichen. Außer direkt kriegsverhütenden Maßnahmen — die überall bekannt sind — bedarf es seiner in Jahrzehnten denkenden, großdimensionalen Aufbauoffensive zur Eroberung der Zukunft. Die nichtkommunistischen, die kolonialen Länder an der Spitze, sind sofort ökonomisch, politisch, zivilisatorisch zu entwickeln.

„Wiedersehen mit Liselotte“

Betrachtung nach der Erstaufführung durch die Operettenbühne Vaduz

Im Vorwort des Programmheftes schreibt der Autor und Komponist Wilhelm Stärk, daß es seine Absicht gewesen sei, nach „Barbara fällt vom Himmel“ und „Nur ein Musikant“ auch diesmal wieder ein volkstümliches Stück zu bringen, um die Operette aus der Sackgasse, in die sie mit ihrem Talmiglanz von Grafen, Baronen und Stars gekommen ist, herauszuführen. Wir glauben, daß ihm diese Absicht diesmal besonders gut gelungen ist. Das Textbuch stellt den Einbruch der neuen Zeit der Technik in die „gute alte Zeit“ dar, in diesem besonderen Falle die Verdrängung des Pferdes durch das Auto. Dadurch ergeben sich eine Reihe von Konflikten zwischen den Familien des Fuhrwerkunter-

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Bravo!

Im Leitartikel vom vergangenen Samstag hatte im „Volksblatt“ ein Artikelschreiber den Mut zu sagen, daß die Autorität der Lehrer in manchen Fällen zu wenig vom Elternhaus geschützt wird. Was früher in dieser Hinsicht sehr selten war, kommt heute leider schon ab und zu vor. Abgesehen von den Verärgerungen und Mißverhältnissen, die aus einer solchen Einstellung entstehen, kommt, wie richtig geschrieben wurde, dadurch leider in erster Linie das Kind oder der Schüler selbst zu Schaden. Ich glaube aber, daß gerade die heutige Zeit eine vollständige Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus verlangt, denn das Morgen verlangt ganze Menschen. Wenn an den erzieherischen Grundlagen gerüttelt wird, dann gefährden wir den ganzen Aufbau. Das sollte nie vergessen werden, besonders dann nicht, wenn das gute Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus auf die Probe gestellt wird. — Allzugroße Nachsicht rächt sich immer früher oder später. Würde man bei jedem Menschen, der im Leben strauchelt, den eigentlichen Ursachen auf den Grund gehen, dann wären manchmal jene verantwortlich, die ihm in der Jugend das erlaubten, oder tolerierten, was ihn später gegen die Gesellschaftsordnung verstoßen ließ. Die Gelegenheit zur richtigen Erziehung hat man nur einmal. — Wie betrüblich ist es, wenn man in Gerichtsurteilen, die gegen junge Menschen gefällt werden müssen, das bittere Wort „Nacherziehung in einer Anstalt“ lesen muß. — Dabei gebe ich ohne weiteres zu, daß man Meinungsverschiedenheiten zwischen Schule und Elternhaus nicht verhindern kann. Sie sind aber nicht da, um daraus Zwistigkeiten heraufzubeschwören, sondern daß sie einvernehmlich beigelegt werden. Wie vielmals muß ich an meine eigene Jugend zurückdenken. — Wie es früher eine doppelte Strafe absetzte, wenn man sich beklagte. Da spürte jeder die gemeinsame Autorität. Gewiß hat sich das und jenes geändert in den Erziehungsmethoden. Aber nur in den Methoden, denn die Grundsätze sind nach wie vor dieselben geblieben. Denken wir daran.
Ein Vater.

Dieses Werk übersteigt, was privatwirtschaftliche Initiative vermag. Ebenso müssen Hilfsprogramme versagen. Die größere Produktionskraft der freien Welt wird über ihren Fortbestand entscheiden. Man habe die Sowjetunion und Rotchina vor Augen. Es gilt, einer Revolution vorzuzukommen.

nehmers Weghofer (Rudolf Strub) und des mit Dollarhilfe vom bastelnden Handwerker zum erfolgreichen Auto-Fabrikanten aufsteigenden Schlossers Braun (Jakob Wachter), bis sich zum Schluß alte und neue Zeit verzöhnt die Hand reichen. Das Neue hat gesiegt, ohne die Gemütswerte des Alten von sich zu stoßen. Besonders angenehm berührt es, daß es dank den ständigen Bemühungen der Vaduzer Operettenbühne gelungen ist, diesmal mit Ausnahme von zwei männlichen Gästen aus Oesterreich alle Rollen — besonders auch die weiblichen Hauptrollen — mit einheimischen Kräften zu besetzen. Durch die noch nicht durch jahrelange Routine verdorbene Spiel- und Gesangsfreudig-